

UNIBAU - Treppen
Der Vorteile wegen!



Stufenauflagen mit Furnier-, Parkett-, Kunststoff- oder Steinbelag

Freitragende Wohnhaus-treppen für Alt- und Neubauten mit 5fach schichtverleimten Stufen

Über 200 Vertragswerkstätten und Verkaufsniederlassungen

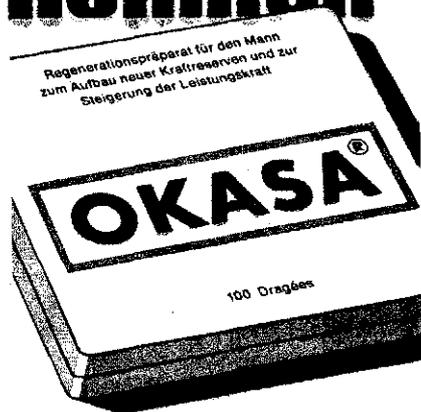
Bitte Prospekt anfordern

UNIBAU - Treppen

5781 ANTFELD Postfach 111
Telefon 02962 / 609 - 600 Telex 0842626

Schwächlinge putschen sich auf

Männer nehmen



Jetzt mit der Formel 2000. Eine Schonformel. Zielt noch genauer auf gründlichen Neuaufbau. Sprechen Sie mit Ihrem Apotheker.

Okasa auch in der EWG und Efta. In Frankreich als VITOKASAN. Packungen zu 50, 100, 300 und 600 Dragées.

Hormo-Pharma, 1 Berlin 61



AFFÄREN

Kleiner Plosepampel

Karl Schiller hat seinen Schwager zum Präsidenten einer Bundesbehörde gemacht. Fachleute halten das für Nepotismus.

Verwandtschaft mit Karl August Schiller zahlt sich aus. Als die Ministerrunde am vergangenen Mittwoch — das Streitgespräch über die Steuerreform war gerade beendet — zum Tagesordnungspunkt Verschiedenes kam, passierte eine unauffällige Vorlage aus dem Hause Schiller das Kabinett.

Ohne Aussprache akzeptierten die Kollegen einen Schiller-Vorschlag, der einem engeren Verwandten des Wirt-

für den hannoverschen Spitzen-Job und legten Ende November ihrem Vorgesetzten, Ministeriakdirektor Ulf Lantzke, die Liste ihrer Wahl vor.

Die Anforderungen waren hoch. Denn die Bodenforscher explorieren in Westdeutschland und im Ausland, sie beraten die deutsche Wirtschaft bei geowissenschaftlichen Projekten und planen durch Prognosen und Expertisen die Versorgung der Bundesrepublik mit seltenen Rohstoffen wie Titan und Bauxit, Mangan und Chrom. Auf den Präsidentenstuhl sollte nach Meinung der Bonner Beamten nur ein erfahrener Geologe gesetzt werden, der zugleich Manager-Qualitäten nachweisen kann.

Drei Kandidaten fanden sie schließlich berufenswert: den Kieler Professor Eugen Seibold vom Geologisch-Paläontologischen Institut, dem Godesberger Geowissenschaftler Franz Goerlich von



Ehepaare Schiller, Machens: „Nur weil's ein Schwager ist“

schaftsministers Amt und Ansehen versprach: Eberhard Machens, dessen Frau Hilke mit der Schiller-Frau Etta verschwistert ist, sollte Präsident der Bundesanstalt für Bodenforschung in Hannover werden. Nicht einmal die Minister-Kollegen ahnten, daß der von ihnen genehmigte Spitzenbeamte zur Familie Schiller zählt.

Arbeitsminister Walter Arendt, wenige Stunden nach dem Kabinettschluß: „Von dieser Beziehung habe ich nichts gewußt.“

Auch die zuständigen Beamten in Schillers Ministerium wußten nichts von den Machens-schaften ihres Dienstherrn. Bekannt dagegen war den Experten des Wirtschaftsministeriums seit Monaten, daß Präsident Gerhard Richter-Bernburg zum 29. Februar 1972 aus Altersgründen in Pension gehen würde.

Gewissenhaft sichteten die Beamten denn auch alle möglichen Kandidaten

der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie den derzeitigen Vize-Präsidenten der Bundesanstalt, Gerhard Lüttig.

Entgegen Bonner Brauch hörten die Beamten drei Monate lang nichts von ihrer Vorlage. Auch als Richter-Bernburg am 4. Februar zur Rücksprache bei Wirtschaftsstaatssekretär Johann Baptist Schöllhorn vorsprach, war über den Nachfolger auf dem hannoverschen Präsidentenstuhl noch nicht entschieden. Der Präsident erfuhr lediglich, daß auf Weisung Schillers der fachlich zuständige Staatssekretär Detlef Karsten Rohwedder — dessen Frau seit langem mit Ministergattin Etta verzankt ist — die Akten an den Kollegen Schöllhorn hatte abtreten müssen.

Im übrigen, so informierte der Schiller-Vertreter den beunruhigten Geologen, sei über seinen Nachfolger noch nicht befunden worden. Die endgültige Vorschlagsliste verzeichne vier Namen. Zusätzlich zu den drei Kandidaten sei

Friedrich Bender, ein Wissenschaftler aus der Anstalt, in die engere Wahl gezogen worden.

Von Machens sprach zu jener Zeit noch niemand. Der Schiller-Verwandte schien auch deshalb ungeeignet, weil er sich schon einmal vergebens um einen Job bei der Bodenforschungsanstalt bemüht hatte. Als 1970 der Posten des Vize-Präsidenten vakant wurde, bewarben sich zwölf Geologen, darunter Sozialdemokrat Machens.

Der in der Fachwelt noch nicht sonderlich hervorgetretene Wissenschaftler, der sich damals noch nicht der Schiller-Schwagerschaft rühmen durfte, empfahl sich durch afrikanische Forschungs-Projekte.

In den letzten Jahren hatte Machens als Privatdozent und schließlich als außerplanmäßiger Professor an der Universität Mainz gelesen.

Doch diese Tätigkeiten Machens' reichten nach Ansicht der Experten nicht aus. Der Kandidat wurde abgewiesen. Statt dessen beriefen die Dienstherren den Anstalts-Abteilungsleiter Gerhard Lüttig, der sich um die Eiszeit-Forschung verdient und sich als Erfinder des sogenannten Bläh-Tons (Ausgangsmaterial für Ziegeleien) einen Namen gemacht hatte.

Weder der Bläh-Ton noch die im Herbst vergangenen Jahres erworbene Mitgliedschaft in der SPD halfen Lüttig, als er versuchte, vom Vize zum Präsidenten aufzusteigen. Am 21. Februar unterschrieb Karl Schiller jene Kabinettsvorlage, die Schwager Machens zum höchsten Bundes-Bodenbeamten machen sollte.

Erst am vergangenen Donnerstag, einen Tag nachdem das Kabinett den Schiller-Vorschlag abgesehnet hatte, erfuhr Präsident a. D. Richter-Bernburg, wer ihn künftig ersetzen soll. Als er das Büro Schöllhorn anrief, um den Termin seiner feierlichen Verabschiedung zu besprechen, wurde ihm mitgeteilt, daß zugleich mit seiner Entlassung der neue Präsident Machens eingeführt werden sollte. Der Gelehrte entrüstete sich: „Dann komme ich am dreiundzwanzigsten nicht. Dann interessiert mich das alles nicht mehr.“

Anders als Schillers Kollegen, wußte der Pensionär freilich von den delikaten verwandtschaftlichen Beziehungen seines Nachfolgers. Richter-Bernburg zum SPIEGEL: „Eine wissenschaftliche Institution, die in der ganzen Welt so außerordentlich geschätzt wird, mit einem so kleinen Piesepampel zu besetzen, nur weil's ein Schwager ist, das sollte doch einfach nicht möglich sein.“ Und der Präsident der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Professor Klaus Schmidt, assistierte, der Chef in Hannover müsse „ganz andere Voraussetzungen“ haben, als sie Machens erfüllen könne.

Noch am Donnerstag schickte Richter-Bernburg an Bundespräsident Hei-



Bei meinem Farbfernseher habe ich die gleiche Erfahrung gemacht wie seit vielen Jahren bei meinen Autos: Präzision hat immer ihren Preis.

Rainer Günzler

SABA garantiert Präzision.
Guten Service garantiert der Fachhändler.
Und nur dort gibt es SABA.

SABA
tv · radio · hifi



nemann ein Fernschreiben, in dem er sich gegen Schillers Familien-Politik verwehrte. Mitarbeiter und Personalvertretung der Bundesanstalt — so das Telex — protestierten: „Die gesamte Fachwelt ist entsetzt.“ Förmlich bat er den Präsidenten, „die diesem Staat schlecht anstehende Vetternwirtschaft zu verhindern“.

Der Bundespräsident schien dem Rat zu folgen. In einem Gespräch unter vier Augen empfahl er dem Wirtschaftsminister am vergangenen Donnerstagnachmittag, den Schwager Eberhard zu vergessen. Zwar habe er keine rechtliche Handhabe, seine Unterschrift unter die Ernennungs-Urkunde zu verweigern, doch stelle er anheim, die Angelegenheit im Familienkreis noch einmal zu überdenken.

Am Freitag unterzeichnete Gustav Heinemann.

RICHTER

Feldpost 168 34 S

Der West-Berliner Landgerichtsdirektor Hans Heinsen hat die Justizbehörden, wie SPIEGEL-Recherchen ergaben, über Einzelheiten seiner NS-Vergangenheit getäuscht.

Zweimal fühlte sich Hans Heinsen, 64, Bauernsohn aus dem Niedersächsischen, zum Richteramt auf Lebenszeit berufen.

Das erstmal, 1934, begann der promovierte Jurist die Justizlaufbahn als Hilfsrichter bei einem Amtsgericht. Er befaßte sich mit „Zwangsvollstreckung, Nachlaß- und Konkursakten“, doch die ihm „zugewiesenen Sachgebiete“ empfand Heinsen damals als „außerordentlich trocken“; er ging nach einem Jahr zur Gendarmerie.

Das zweitemal, 1951, stellte er sich der Justiz in West-Berlin zur Verfügung und brachte es in 21 Jahren bis zum Landgerichtsdirektor. Ihm galt ein Pulversatz, von Linksanarchisten vor seiner Wohnung deponiert, der wirkungslos verpuffte. Und Heinsen bestätigte in zweiter Instanz die zehnmonatige Freiheitsstrafe gegen den Kommunisten Karl-Heinz Pawla, der im Gerichtssaal Fäkalien abgelassen hatte. „Der Heinsen“, so hieß es dann mitunter im Amt, „ist schon mit ganz anderem fertig geworden.“

Doch nun, wenige Monate vor seiner Pensionierung, scheint nicht ausgeschlossen, daß der Richter — derzeit nach Angaben der Justizverwaltung zu Hause an einem „Ohrenleiden“ laborierend — wegen seiner Vorkriegskarriere die Nachkriegskarriere vorzeitig beenden muß.

Ins „Zwielicht der Vergangenheit“ („Der Tagesspiegel“) geriet Heinsen durch Vorwürfe des West-Berliners Willi Weber. Der NS-Verfolgte be-